

Kopf hoch

Von der Versuchung, den Kopf hängen zu lassen

„Immer ich!“ Das ist nicht etwa der Satz eines Egoisten, vielmehr eines Menschen, der kein gutes Selbstbewusstsein hat. An manchen Tagen oder auch in manchen längeren Phasen machen Menschen Negativbilanzen von ihrem Leben und denken so etwas wie: „Immer habe ich das größte Problem!“ Oder: „Was habe ich schon gehabt vom Leben?“ In den Psalmen gibt es so ein zusammenfassendes Jammern im Psalm 90: *„Die Zeit unseres Lebens währt siebzig Jahre, wenn es hochkommt, achtzig. Das Beste daran ist nur Mühsal und Verhängnis, schnell geht es vorbei, wir fliegen dahin.“* (Ps 90,10) Es fühlt sich so an, als würde jemand das sprichwörtliche „Kind mit dem Bad ausschütten“ und das ganze Leben im Vergleich zum Leben anderer als mangelhaft bewerten.

Liest man genauer zwischen den Zeilen dessen, was wir da hören, gibt es auch so manche Schätze: Da gibt es Dinge auf Nachtkästchen im KH oder im AH, die auf Ressourcen im Leben hindeuten, aber auch auf Menschen, die sie hingelegt haben. Ebenso gibt es Bilder, die von guten Begleitern erzählen – oder die Menschen erzählen auf näheres Fragen selbst von Menschen, die ihnen an der Seite stehen, aber die muss man auch sehen *wollen!*

In Durcheinander-Situationen den Dank (=Blick zum Himmel) bewahren

Das Evangelium erzählt heute von Jesus, der sich in einer „Durcheinander-Situation“ befindet: Hunger, Hitze, kaum lebbare Zustände. Das Durcheinander hat hier einen Namen: Die Bibel nennt es Teufel – Diabolos, Durcheinanderwerfer: Nichts stimmt, nichts passt, alles zwickt und schmerzt, Hunger, Durst, schlechte Laune. Die Versuchung liegt nahe, in diesem Jammertal zu verzagen und das Leben erstmal selbst in die Hand zu nehmen: Selber Brot „machen“ (statt schenken lassen), Macht über die Welt zu wollen (statt sich beschenken lassen von dem, der die Welt wirklich in seinen Händen hält), sich fallen lassen, gehen lassen (vom Tempel stürzen).

Auch Jesus kennt offenbar die „Versuchung“, sich in solchen Momenten vom Gefühl hinreißen zu lassen, zu kurz zu kommen. Die bisher positive Ordnung bringt jemand oder etwas durcheinander durch „Werbemaßnahmen“, die Jesus unterschieben wollen, er bräuchte etwas ganz anderes zum Leben, mehr Einfluss, mehr Besitz und mehr Ansehen. Der Preis dafür wäre allerdings: aufgeben und vergessen, was – oder besser wer bisher getragen hat, nämlich Gott. Dieser Blick ist aber lebensnotwendig. Um mit unserem Kunstwerk zu sprechen: Der Blick zum Himmel! Kopf hoch!

Erntedank gerade in schweren Zeiten

Die alttestamentliche Lesung bietet uns heute am 1. Fastensonntag ein Erntedankfest an. Mitten in der Wüste, wo es den Menschen damals ähnlich geht wie Jesus (40 Jahre – 40 Tage!), werden sie an Gottes bisherige große Taten erinnert: Gott hat uns mit starker Hand befreit aus Ägypten und führte uns in dieses Land – und was dieses Land uns alles bringen wird, dafür sei Gott regelmäßig jetzt schon gedankt! In der Zeit, in der sie den Kopf hängen lassen und nur noch stumpf auf den Boden schauen, sollen sie den Kopf nach oben richten – Blick zum Himmel, Kopf hoch. Im Prinzip sowas wie ein dankbares Tischgebet, auch wenn das Mahl dürftig ausfällt. Und das zu Beginn der Fastenzeit – also nicht, wenn das Ende der Not absehbar ist, sondern mittendrin! In schweren Zeiten erinnern die Menschen Gott – und damit sich selbst daran, dass Gott doch immer geholfen hat, er wird auch diesmal der Not ein Ende setzen! Daher: Kopf hoch!

40 Tage Dankbarkeits-Zeit

Am Aschermittwoch haben wir die Fastenzeit begonnen. Wir nannten sie an diesem Tag „Himmelszeit“. Sie mündet in die große Osternachtfeier, in der in langen Lesungen der großen Taten Gottes in der Geschichte der Menschheit gedacht wird: dass Gott den Menschen sein Leben eingehaucht hat, dass er Menschen aus vielfältiger Not gerettet und ihnen immer wieder ungeahnte Wege eröffnet hat. Die Erinnerung daran geschieht im Schein des Osterfeuers, im Licht von Ostern, im Licht der Rettung aus Todesnot. Für mich ist die Fastenzeit deshalb auch eine große Zeit der persönlichen Erinnerungen, eine schöne Gelegenheit, Wertvolles und Reiches in meinem eigenen Leben wieder neu wahrzunehmen. Wenn ich in dieser Zeit auf etwas verzichte, dann um Raum zu schaffen für den „Erntedank“, für das Gedächtnis der Fülle, die es in meinem Leben mit Sicherheit schon gibt. Vielleicht könnte es hilfreich sein, in diesen 40 Tagen ein kleines Tagebuch zu führen oder in einen schönen Kalender mir jeden Tag ganz kurz einzutragen, was an diesem Tag gut gelungen ist oder welchen Schatz ich in meinem Leben entdeckt oder wieder entdeckt habe. Beim Durchblättern würde mir schon nach wenigen Tagen bewusstwerden: Es gibt ganz viele Gründe, warum oder besser: wozu es sich zu leben lohnt!